

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit vorfreieller Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Franko), halbjährlich 20 Lei noi (Franko), ganzjährlich 40 Lei noi (Franko). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.
Einzeln Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
Die 8-spaltige Zeitungszeile oder Raum 80 Cims., bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. — Im Auslande Abnehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, sowie die Sociétés maternelle de Publicité, Rue St. Anne 61 bis und die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue de Valenciennes 31 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Dr. 50.

Sonntag, den 7. März (23. Februar) 1886

VII. Jahrgang.

Zur Naturalisationsfrage.

Dntareh, 6. März.

Die Nationalitätsidee, wie wir dieselbe jetzt verstehen, ist ein Erzeugnis der modernsten sozialpolitischen Entwicklung. Das vorige Jahrhundert kannte dieselbe nicht. Dazumal mehrte in den europäischen Kulturstaaten jener freie kosmopolitische Geist, der uns in den Werken der großen deutschen Dichter und Denker so wunderbar annüthet und der die Grundlage der großen Prinzipien bildete, welche die französische Revolution proklamirte. Und es ist seltsam, wie gewissermaßen als Gegengewicht gegen die Entwicklung der politischen Freiheit in unserem Jahrhundert und gegen die demokratischen Tendenzen unserer Zeit die Ausbildung des nationalen Gefühls sich vollzog und sich zum Nationalitätsprinzip verdichtete, das einer der hervorragendsten Wachstumsfaktoren der Gegenwart geworden ist. Wie mächtig dieses Nationalitätsprinzip selbst in großen, national festgefühten und abgerundeten Staaten wirkt, haben unlängst erst die Debatten im preussischen Landtag bewiesen, als im Namen des kaiserlichen Fürsten Bismarck den Polen den Vernichtungskrieg ankündigte. Wenn nun also ein so gemaltigter Kulturstaat wie Deutschland ängstlich darauf bedacht ist, seine Nationalität gegen fremde Einwirkungen zu schützen, was Wunder, daß in kleineren Staaten, daß in einem Staate wie Rumänien, in dem vor wenigen Decennien erst das nationale Bewusstsein erwacht ist, dasselbe Streben sich geltend macht? Wir erkennen vollständig die Berechtigung und die hohe politische Bedeutung des Strebens an, die nationale Eigenart zu wahren, wir müssen uns jedoch gleichzeitig dagegen wenden, wenn wir sehen, daß dieses an und für sich wohl berechtigte Streben abgetrieben und wenn aus Grund desselben eine nationale Ausschließungstheorie gepredigt wird. Und in dieser Beziehung wird hier viel gesündigt. Rumänien hat nun einmal eine Masse fremder Elemente, die es nicht ausmerzen kann.

Jeder Staatsmann, dem die wohlverstandenen Interessen des Landes am Herzen liegen und der den Dingen auf den Grund geht, muß zur Einsicht gelangen, daß es ein eminentes Staatsinteresse ist, daß diese fremden Elemente nationalisiert und absorbiert werden müssen. Damit aber dieser Verschmelzungsprozess vor sich gehe, muß den fremden Elementen auch die praktische Möglichkeit geboten werden, dem Volke, in dessen Mitte sie leben mit dessen Interessen sie innig verbunden und verknüpft sind, sich anzuschließen. Bis jetzt ist jedoch nur die theoretische Möglichkeit vorhanden. Die Verfassung stipuliert, daß die gesetzgebenden Körper Fremden unter gewissen Bedingungen die Naturalisation gewähren können, aber die Kammern machen von dieser Bestimmung einen so spärlichen Gebrauch, daß nach dem jetzigen Naturalisationsmodus noch fünfzig Jahre vergehen können, bis der oben erwähnte Verschmelzungsprozess vollzogen sein wird. Dagegen wird nun allerdings der Einwand vorgehalten, daß die Kammern deshalb so vorsichtig vorgehen, deshalb die Schafe von den Böcken sondern müssen, weil die Fremden für die Naturalisation noch nicht reif sind und weil bei einer liberalen Anwendung des Art. 7 der Verfassung die Gefahr heraufbeschworen werden könnte, daß durch den Zufluß fremder Elemente die nationale Eigenart des Volkes getrübt würde. Wir wollen zugeben, daß dieser Einwand begründet ist, wir wollen annehmen, daß diese Gefahr wirklich besteht. Aber giebt es denn kein

Mittel, um dieselbe zu bannen? Ist es nicht ein hohes, staatliches Interesse, dafür Sorge zu tragen, daß diese fremden Elemente für die Naturalisation vorbereitet werden, daß sie wie Novizen des Priesteramtes eine gewisse Zahl- und Probezeit durchmachen, bevor sie in das Allerheiligste des Tempels Einlaß finden? Wir glauben, daß jeder Unbefangene diese Frage bejahen muß und es freut uns, daß sich Herr Cogalniceanu dieser Tage in der Kammer in diesem Sinne ausgesprochen hat.

Herr Cogalniceanu, dessen politischer Scharfblick bekannt ist und der sich gerade in der Naturalisationsfrage nicht von den chauvinistischen Tagesströmungen hinreißen läßt, beklagte sich mit beweglichen Worten darüber, daß die Kammer von massenhaften Inhabern des sogenannten macedonischer Numänen befristigt werde und daß die gesetzgebenden Körper diesen Gesuchen sehr rasch Folge geben, ohne zu prüfen, ob die Beizenten auch wirklich berechtigt seien, auf die rumänische Nationalität Anspruch zu erheben. Herr Cogalniceanu beantragte daher, daß die kleine Naturalisations-Kommission, welche seinerzeit in Rumänien bestand, wieder eingeführt werde und daß diese gewisse Maßnahmen des Vorbereitungsstadiums zur Erlangung der Staatsbürgerschaft bilde. Auch wir haben unlängst diesen Wunsch ausgesprochen, und wir glauben, daß sich die Regierung ein wahres Verdienst um das Land erwerben würde, wenn sie demselben Rechnung tragen wollte. Rumänien muß endlich darangehen, die Barrieren niederzureißen, welche den im Lande befindlichen fremden Elementen die Verschmelzung mit dem rumänischen Volke unmöglich machen. Die kleine Naturalisations-Kommission muß endlich diesen Prozess anbahnen. Dieselbe einzuführen, ist ein dringendes Gebot sowohl politischer als auch sozialer und wirtschaftlicher Rücksicht. Es ist möglich, daß in unseren maßgebenden Kreisen diese Einsicht zum Durchbruch gelange.

Aus dem Parlamente.

Senatsitzung vom 5. März.

Herr Marzescu verliest zum zweiten Male seinen Vorschlag um Abrogation des Ausweisungsgesetzes vom Jahre 1881. Der Berichterstatter Herr Vergati verliest den Bericht der Delegationenkommission für die Modificationen und Vervollständigung einiger Bestimmungen des Stempel- und Inregistrationsgesetzes. Herr C. Cantacuzin sagt, daß dieses Gesetz im Laufe der letzten 12 Jahre fünfmal abgeändert worden sei. Er erkenne an, daß die Bedürfnisse des Staates neue Steuern erheischen, aber gegen die Besteuerung der direkten Erbschaften müsse er sich aussprechen. Sollen denn gleich nach dem Tode der Eltern, die Agenten des Fiskus in das Sterbehaus eindringen, um die Actenstücke, die Gesetzbücher und Habe des Verstorbenen zu durchstöbern? Reicht das nicht, den Familienherd einfach preisgeben? Herr Nacu habe ja erst im vorigen November einen Gesetzesentwurf eingebracht, nach welchem directe Erbschaften unbesteuert zu bleiben haben. „Ich appellire an den Minister vom Monate November gegen den vom Monate Februar und bitte ihn um Konsequenz in seinen Ideen.“ (Sehhafter Beifall.) Herr Vergati tritt für den Bericht ein. Herr Marzescu bittet den Finanzminister vor Schluß der Debatte die Gründe auseinander zu setzen, welche ihn bewegen haben, diese Besteuerung, die er im Monate November bekämpft habe, einzuführen. Herr Severin bemüht sich den Vorwurf des Herrn Cantacuzin, daß die Bestimmungen dieses Gesetzesvor-

schlages sozialistisch angehaucht sind, zurückzuweisen und ruft aus: „Welche Ideen sonst sind heute die Basis unserer Gesellschaft, wenn nicht die vom Staate anerkannten sozialistischen Ideen.“ Der Finanzminister, Herr Nacu, sagt, daß Herr Cantacuzin ihm eine schwierige Position vor dem Senate bereitet habe, indem er auf den Widerspruch hinwies, der zwischen seinen jetzigen Ideen und denen vor 4 Monaten bestehe. Er erklärt, er habe für Drückung des Defizites im Budgete die Einführung des Spiritusmonopoles vorgeschlagen, dieses sei jedoch von der Kammer bekämpft worden, welche dafür die Besteuerung der directen Erbschaften verlangte. Weil aber der Senat den Ausführungen des Herrn Cantacuzin beistimmt habe, so werde die Regierung die Kabinettsfrage nicht stellen, um auf diese Weise eine PreSSION auf die Ueberzeugung des Senates in dieser Frage auszuüben. Jede Steuer die man der Nation auferlegt, ist ein Opfer, welches diese bringen muß. Die Regierung der national-liberalen Partei hat sich soziale Verdienste um das Land erworben, daß dieses nicht anders kann, als die verlangte Steuer gewähren. Denn das Deficit im Budgete muß beseitigt werden. Und in anderer Weise geht es gar nicht. Diese Steuer sei übrigens gar nicht so veraltet als sie dargestellt werde und existirt in Frankreich und Oesterreich schon seit langer Zeit. Herr Marzescu bekämpft die Einführung dieser Steuer, da sie unmoralisch sei. Herr Nacu verwechselt die Anschauungen der alten Welt mit denen der modernen Zeiten. Er befreie von einer Steuerabgabe die Schenkungs- und Vermächtnisurkunden und besteuere dafür die directen Erbschaften, welche der Sympathie des Gesetzgebers viel eher würdig sind. Der Minister habe für den Fall, daß diese Steuer nicht gewährt würde, ein düsteres Bild von der finanziellen Zukunft des Landes entworfen. Wie sei das mit den Erklärungen des Ministerpräsidenten in Einklang zu bringen. Das Gesetz entbehrt der allgemeinen Uebersicht, widerspricht sich in einzelnen Bestimmungen und ist in vielen Beziehungen sehr mangelhaft. Redner erklärt zum Schlusse, er werde gegen das Gesetz stimmen. Herr Aurelian sagt: Der Artikel über die directen Erbschaften wurde von Niemandem in den Sectionen angenommen und da auch die Regierung ihre Ansicht dem Senate nicht aufzwingen will, so schlage ich vor, das Gesetz in Betracht zu ziehen, indem wir jenen Artikel streichen. Das Gesetz wird in Betracht gezogen und die Sitzung sodann aufgehoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 5. März.

Auf der Tagesordnung steht die Debatte über das Rübholzhöhlen- und Spielkarten-Monopol. Der Artikel 2) der Gesetzesvorlage wird verlesen. Herr Jonescu verlangt, daß dieser Artikel gestrichen werde, da er sehr unklar sei und den Bedürfnissen des Monopoles nicht entspreche. Derselben Ansicht sind die Herren Lupulescu, Arion und Costinescu, der ein Amendement vorschlägt, das an Stelle des Art. 2 angenommen wird. Der Art. 3 wird verlesen. Die Herren Jonescu und Arion schlagen vor den Schluppsatz dieses Artikels zu streichen. Der Vorschlag wird angenommen. Der Art 4 wird ohne Diskussion votirt. Auch der Art. 5 wird nach kurzer Debatte angenommen. Zum Art. 6 weisen die Herren Lache Jonescu, C. Arion und Pop nach, daß derselbe die freie Fabrication verhindere, weil derselbe denjenigen, die das geringste Angebot machen,

*) Wir werden diese Gesetzesvorlage demächst in extenso unter der Rubrik „Num. Klubb“ bringen.

den Vorzug gebe, wodurch der Konkurrent verhindert werde, seine Produkte zu verkaufen. Herr Wilner weist auf die Widersprüche dieses Artikels hin. Herr Costinescu schlägt ein Amendement vor, welches den ganzen Artikel modifizirt. Es betheiligen sich noch an der Debatte der Ministerpräsident und Herr Cantelli. Herr Janoli schlägt vor, das Botum des Amendements Costinescu, oder wenigstens das des letzten Theiles der Vorlage auf die nächste Sitzung zu verschieben, indem derselbe mit den 6 ersten Artikeln nicht mehr im Einklange steht. Es wird Schluß der Debatte verlangt. Nachdem Herr Duvara gegen und der Ministerpräsident für dieselbe gesprochen hat, wird die Debatte geschlossen. Das Amendement des Herrn Costinescu, welches den Art. 6 ersetzt, wird angenommen und die Sitzung sodann aufgehoben.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Dntareh, 5. März.

„Voinea nationala“ führt aus, daß die Agio-Kalamitäten, wenn von solchen Kalamitäten in unserem Lande gesprochen werden darf, nicht daher rühren, daß wir keine Goldwährung haben oder daß der Stok der Nationalbank nicht in Gold ist. Das Gold ist ein „kosmopolitischer Bagabond“, der gern seinen Aufenthalt dort nimmt, wo er am meisten gesucht wird, wo die überlegene Qualität der Arbeit ihn zurückhalten kann und nicht in Ländern, deren Arbeit nichts heißt und deren Bevölkerung so dünn gesät ist, wie z. B. bei uns. Uebrigens haben ja nicht nur wir, sondern alle orientalischen Staaten und sogar Oesterreich mit dem Agio zu kämpfen. Man sage nicht, daß das Goldagio in Oesterreich und Rußland die Folge des dort herrschenden Zwangskurses ist. Denn dieser wurde eben durch den Mangel an Gold hervorgerufen. Es giebt für uns ein Mittel das Agio zu bekämpfen, das lautet: Hebung der Production. Mit allen anderen Mitteln bekämpfen wir nur die Symptome der Krankheit, nicht aber die Krankheit selbst.

„Romania libera“ findet die Thatfache, daß Europa, oder richtiger gesagt, die drei Kaiserreiche ihren Willen den Kleinstaaten des Balkans haben auferlegen können, indem sie sie zu einem Friedensabschlusse zwangen, einerseits erfreulich andererseits aber aber als einen klaren Beweis dafür, wenn der serbisch-bulgarische Krieg mit seinen unheiligen Folgen zur Last gelegt werden muß. Die Ausöhnung zwischen Serbien und Bulgarien, die auf Kommando erfolgt ist, wird die Gährung auf der Balkanhalbinsel nur von der Oberfläche verschwinden machen, gähren wird es immerfort. Immerhin muß man sich zufrieden geben. Es hätte ja was Schlimmeres nachfolgen können. War man doch eine Zeit lang der Meinung, daß das erst kürzlich geschlossene Bündnis der drei Kaiserreiche über den serbisch-bulgarischen Konflikt in die Brüche gehen werde. Wenn es doch nicht geschehen ist, so hat man das nur Deutschland zu verdanken.

„Romania“ (opp.) nennt das Vorgehen der Regierung und des Senates in der Sitzung vom 4. März, wo Herr Marzescu zum zweiten Male verhandelt wurde, seine Interpellation betreffs der Ausweisung der Siebenbürtigen Rumänen zu entwickeln, eine flagrante Verletzung der von der Regierung gewährtesten Rechte, die von den unheilvollsten Folgen begleitet sein kann. Denn es kann ja der Regierung, die ihrer Majoritäten so sicher ist, morgen einfallen, die Diskussion eines Gesetzesvorschlages, die ihr unangenehm ist, auf demselben

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mord.

Kriminalroman nach Emil Gaboriau.

(96. Fortsetzung.)
Da kam eines Tages Coutau leuchtend und schweißbedeckt zu mir.
— Seit fünf Tagen, leuchte er, verfolge ich wie ein Windhund eine Färbte...
— Und haben Sie etwas entdeckt?
— Eh! Eh!... recht komische Sachen...
— Sprechen Sie!
— Sie sind gut unterrichtet. Ihr Treulozer Heiratet...
— Es steht also fest?... Doch eines fehlt noch jedenfalls: meine, Flora Märis Zustimmung. Wenn ich sie verweigere...
— Darum wird man sich nicht kümmern, meine Liebe!
— Glauben Sie? Sind Sie etwa der Meinung, daß die Herzogin Combet als Schwiegerohn annehmen wird, wenn ich ihr mittheile, was für ein Mensch er ist?
— Gewiß!
— Sie erwarten wohl, daß sie meinen Behauptungen nicht Glauben schenken wird? Ich besitze aber Beweise, die ich seit 15 Jahren gesammelt und ebenso sorgfältig wie meine Aften aufbewahrt habe. Ich bin im Besitz von Dokumenten, welche Combet ins Zuchthaus bringen können...
— Herr Coutau zuckte die Achseln.
— Ich will nicht sagen, daß Combet und die Mallesfert's einander werth sind, aber jedenfalls handelt sie in vollem Einvernehmen... Ich habe volle Gewißheit darüber durch Herrn Philipp selbst erlangt. Wenden Sie nicht ein, daß ich ihn kaum viermal gesehen habe! Ich kenne eine junge Dame, welche ihm viel Geld kostete. Seit einem Monat verspricht er ihr einen Wagen und Pferde für den Tag nach dem Hochzeitstag seiner Schwester. Das gibt doch zu denken, nicht? Außerdem hat er allen seinen Gläubigern versprochen, sie nach der Hochzeit seiner Schwester zu bezahlen. Was

folgt daraus? Daß die edle Familie, anstatt ihrer Tochter eine große Wittigst zu geben, vielmehr von dem Schwiegerohn ein Vermögen erwartet.
Das erschien mir denn doch zu unglücklich.
— Combet sollte jemandem ein Vermögen schenken! rief ich. Und das sagen Sie mir! Als er vor kurzem 10,000 Franks brauchte, mußte er nicht, wo er sie hernehmen sollte, ohne zu stehlen...
— Combet scheint aber doch ein Konto bei Herrn Verdale zu haben, erwiderte Coutau lächelnd. Vorgefunden sah ich, wie der Kassierer Verdales ihm 35,000 Franks gegen eine einfache Quittung auszahlte.
Wenn mir das ein Anderer erzählt hätte, hätte ich es nicht geglaubt, aber ich wußte, wie Coutau die Muffy, Combet, Verdale und ihre ganze Sippschaft haßt, weil sie ihm schändlich betrogen haben und er allein von dem Staatsstreich des 2. Dezember keinen Nutzen gehabt hat. Ich wußte, daß ich ihm trauen konnte, und eine Geschichte, welche er mir nun noch erzählte, überzeugte mich, daß ich mich nicht irree.
Auf einem alten Schloß in Anjou, erzählte er, lebte ein junges Mädchen ganz allein. Sie hieß Simone. Ihr Besitzthum wurde auf 8 bis 10 Millionen geschätzt, aber bisher hatte sie alle Vererber um ihre Hand, die sich einfanden, abgewiesen. Ihre Mutter und ihr Bruder wollten sie nur einem Manne geben, der bereit war, ihr Vermögen, ihre Wittigst, mit ihnen zu theilen. Da lebte die Herzogin von Muffy ihre Aufmerksamkeit auf den Grafen von Combet, und einer Einladung folgend, reiste die Viktor mit Muffy und Verdale nach Anjou. In drei Tagen war man handelseinig. Man gab sich gegenseitig das Wort, daß alles abgeschlossen sei und Herr Verdale ließ sich bereit finden, Geld vorzuschießen, welches die Herzogin und ihr Sohn ebenso dringend brauchten wie Combet. Es handelte sich nun bloß noch darum, die Zustimmung des jungen Mädchens zu erlangen. Das war aber nicht leicht, denn sie hatte einen Geliebten und sie war auch nicht geneigt, sich von ihrem Besitzthum zu trennen. Schließlich fand die Herzogin von Muffy ein Auslaufmittel. Welcher Art daselbe war, weiß ich nicht, aber soviel steht fest, daß Fräulein Simone gegen Ende des Jahres das alte Schloß verließ und nach Paris zu ihrer Mutter über-

fiedelte. Heute ist alles in Ordnung, sie hat ihre Einwilligung gegeben...
Hunderte von Fragen schwebten auf Raymonds Lippen, aber Madame Misri ließ ihn nicht zu Worte kommen.
— Geduld! Lassen Sie mich aussprechen! rief sie in rauhem Ton. Noch an demselben Abend fuhr sie dann fort, kam Viktor gegen 10 Uhr zu mir, wie gewöhnlich die Zigarre im Munde, heiter und fröhlich wie immer. Ich hatte mir Alles zurecht gelegt, was ich ihm sagen wollte, aber bei seinem Anblick vergaß ich alles, der Born überwältigte mich, und ohne ihm Zeit zu lassen, stürzte ich mich auf ihn und faßte ihn bei der Kehle.
— Glenber Schusi! rief ich. Wage es noch zu behaupten, daß Du nicht heirathen willst!
Wenn Sie glauben, daß ich meine Worte in Verlegenheit brachten, so irren Sie. Er machte sich frei und erwiderte ruhig:
— Gewiß! Ich kam hierher, um Dir meine Heirath anzudeuten.
— Nun, schrie ich auf, diese Heirath wird aber nicht stattfinden!
— Weshalb denn nicht?
— Weil ich es will!
Madame Misri hatte die letzten Worte in so schrillen Tone geschrien, daß der Kutscher sie gehört haben mußte. Raymond sah, wie er sich zum Fenster herabneigte und seine Aufmerksamkeit halb seinem Pferde, halb den Vorgängen im Wagen zugeteilt war.
Madame Misri erzählte weiter:
— Ah! machte Combet. Du willst also nicht, daß ich Fräulein Simone heirathe?
— Nein.
— Und warum nicht, wenn ich fragen darf?
— Weil Du mir geföhrst. Weil ich mit meiner Jugend das Recht bezahlt habe, Deine Frau zu werden; weil ich Dein Wort besitze und Dir ein Ungeld gegeben habe; weil unsere Verlobung bereits angezeigt ist; weil ich mich nicht ferner von Dir roill zum Karren haben lassen und weil ich mich nicht lächerlich machen will; schließlich, weil ich es nicht ertragen könnte, Dich an der Seite einer anderen zu sehen...
— Du bist also eifersüchtig?
— Gewiß!
Da änderte sich plötzlich sein Gesichtsausdruck und während er soeben noch drohend vor mir gestanden wurde er plötzlich zärtlich, wie in den schönsten Tagen unseres Zusammenlebens.
— Du hast unrecht, eifersüchtig zu sein, sprach er, Ueberlege doch ruhig! Wäre es denn möglich, daß ich Dir, die du stets heiter und fröhlich bist, jenes melancholische Fräulein von Maillesfert vorziehen könnte? Glaubst Du, daß sie mich jemals verstehen wird? Diese Heirat ist nur ein Opfer, das ich unserer Zukunft bringe. Wir werden alt, Flora und wir müssen daran denken, uns einen festen Rückhalt zu schaffen. Ich finde auf meinem Wege Millionen, die ich bloß in die Tasche zu stecken brauche... soll ich mich da noch lange bedenken? Das kannst Du selbst nicht wollen. Du bist zu klug, um Dich durch sentimentale Bedenken beeinflussen zu lassen. Ja, wenn man das Geld ohne die Frau bekommen könnte! Doch das geht nicht. Um die Wittigst zu erhalten, muß man heiraten. Das ist eine bittere Pille, aber laß sie uns verschlucken! Wie kann denn eine Flora Misri eifersüchtig sein? Kennst Du das Fräulein von Maillesfert? Wozu Du, wie lange sie noch leben wird? Bevor ein Jahr vergeht, bin ich frei, und dafür, daß ich meine Freiheit einige Monate lang opfere, erhalte ich ein riesiges Vermögen, knüpfe einflußreiche Verbindungen an und erwerbe den Herzogstitel. Dann werde ich mich wieder bei Dir einfänden, aber ich werde Dich nicht zu einer Gräfin, sondern zu einer Herzogin machen. Mit meinem und mit Deinem Vermögen werden wir ein großes Haus machen können und alle Welt wird uns zu Füßen liegen... Ja, Du hast recht, ich gehöre Dir, aber wo es sich um so wichtige Interessen handelt, kannst Du mich einige Wochen einem armen kranken Mädchen borgen...
Noch lange, fuhr Madame Misri fort, sprach Combet so zu mir im zärtlichsten Ton, aber als er endlich schwieg, war meine Antwort kurz und entschieden:
— Ich will nicht!
Er schien übererast.

Wege zu verhindern. Beforgt muß man dem Treiben der Regierung zusehen, denn sie zielt damit auf nichts anderes ab, als den Haß, der zwischen der Nation und der Exekutive geherrscht, einfach auf die Seite zu schieben und sich aus einem Bevollmächtigten der Nation zu ihrem Beherrscher zu machen.

Russland.

Historische Tage. In der an Besonderlichkeiten überreichen Geschichte des neuesten Buharester Friedens gibt es eine wichtige Pointe, die nicht ignorirt werden soll — das ist das Datum, welches für die Unterzeichnung dieses denkwürdigen Aktes gewählt worden ist. Am 3. März des Jahres 1878 — also auf Tag und Stunde vor acht Jahren — wurden die berühmten Friedenspräliminarien von San-Stefano unterzeichnet und wenn die gravitativsten Staatsmänner der Sparte sich selbst und Europa mit einem Einfall von blutiger Selbstkürze vergewaltigten wollten, so konnten sie in der That nicht glücklich wählen, als indem sie den Friedensschluß zwischen Serbien und Bulgarien unter dem gleichen Datum in die Geschichte einführten. Acht Jahre sind es jetzt, daß die Bevollmächtigten des Sultans, von drei zu drei geschleppt, hart an den Thoren Konstantinopels jenen Frieden unterfertigten, nach dessen Publikation ein einiger Auf tiefer Entzweiung durch Europa ging — einer Entzweiung die stark genug war, um die durch zahllose Aivalitäten getrennten, durch ihre eigenen Gebrechen niedergedrückten europäischen Mächte zu einer einheitlichen und ernsthaften Union zu veranlassen. Genau acht Jahre hat es nun gedauert, bis die Evolution sich vollzog, welche das Wesen des Vertrages von San Stefano — vollkommen sanktionirt und dessen Bestimmungen unter den einseitigen Schutz derselben europäischen Mächte stellte, die sich im Jahre 1878 gegen jenes Attentat so heldenmüthig zusammenfanden. Denn der Kern des Vertrages von San-Stefano lag nicht in den Bestimmungen über die Stellung Montenegro oder Serbiens, er lag nicht in den türkischen Gebietsabtretungen in Asien; die Neuierung, welche um jeden Preis abgewendet werden sollte, lag vielmehr in der Errichtung eines großen, einheitlichen bulgarischen Staatswesens, das in einer ganz föhlichen Abhängigkeit von der Sparte stehen sollte, im Uebrigen jedoch eine slavische Macht an der Schwelle von Konstantinopel etablierte. Heute aber ist, mit dem Abschlusse des Friedens, thätlich das letzte wirksame Hinderniß der Vereinigung der beiden Bulgarien beseitigt; denn die ehemaligen Anfälle von Envidiosität bei einzelnen europäischen Kabinetten haben den Bulgaren, wie man weiß, durchaus nichts geschadet und was Rußland angeht, das allein noch äußerlich auf seinem Widerstande verharret, so werden seine frommen Gruppel sicherlich zuletzt denn noch überwunden werden, sowie es die Ereignisse ein wenig in seinem Sinne corrigirt hat. In den Augen eines jeden Russen muß der 3. März 1886 den 3. März 1878 gedenken und ganz und gar aufgehoben haben. Ohne Zweifel wird es der russischen Politik gelingen, die Verwirklichung einer definitiven Ordnung in Bulgarien unter dem Fürsten Alexander noch für einige Zeit zu hindern. Sie wird diese Frist benützen, um die niemals ganz unterbrochenen Untriebe mit erhöhten Mitteln fortzusetzen und die unter dem unmittelbaren Einwirkung der serbischen Kriegesgefahr zur Unterwerfung gelangten disparaten Elemente des bulgarischen Volkes in ihrem Widerstande gegen den Fürsten und gegen das Uebereinkommen mit dem Sultan zu bestärken. Niemand vermag heute zu berechnen, welche Chancen Rußland bei diesem Geschäfte noch blühen, in welchem es seit Jahrhunderten Meister ist! Seine eigenen vielfältigen Mittel werden da noch hundertfach potenzirt durch die unerschöpfliche Harnlosigkeit der europäischen Diplomatie, die, nachdem sie den Frieden von San-Stefano gegen den Widerstand Rußlands zu Ehren gebracht hat, der russischen Agitation nun ohne Zweifel auch die Miße lassen wird, dafür zu sorgen, daß dieses schöne Gebilde auch mit den subjektiven Garantien umgeben sei, welche den Intentionen der Regierung des Czars entsprechen.

Das Verhältniß zwischen dem Battenberger und Rußland. Ueber die persönlichen Beziehungen des Fürsten Alexander von Bulgarien zum russischen Hofe erfahren wir aus Darmstadt, wo man über diesen Gegenstand genau unterrichtet sein kann, Folgendes: Darmstadt, 3. März. Wenn wir die Situation auf der Balkan-Halbinsel nach Verlautbarungen aus dem hiesigen Hofe naheliegenden Kreisen beurtheilen, so begegnen wir manchem schwarzen Punkte, der einen düstern Schatten auf die allgemeine Hoffnung der Erhaltung des Friedens wirft, dessen Stützpunkt das europäische Einvernehmen bilden soll. Seit dem rumeliotischen Coup, welcher den Fürsten Alexander zum Brennpunkte der politischen Diskussion machte, haben Andeutungen über die Situation in Bulgarien und über die wahrscheinlichen Konsequenzen

des bulgarisch-österreichischen Staatsvertrages aus Kreisen, welche in näherer Beziehung zu dem Hause des Fürsten Alexander stehen, ernste Beachtung gefunden, weil sie die künftige Gestaltung mancher Ereignisse zutreffend signalisirten. Die Art, wie Rußland gegen das türkisch-bulgarische Abkommen sich stemmt, hat hier ernsthafte Besorgnisse wachgerufen und man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Besorgnisse auf direkte Mittheilungen aus dem fürstlichen Konak in Sofia zurückführt. Die Blätter wissen von einer im Zuge befindlichen „Ausföhnung des Czars mit dem Fürsten Alexander“ zu berichten. Als Argument hierfür wird das schriftliche Lob bezeugt, welches der Czar der bravonröhen Haltung des Fürsten auf dem Schlachtfelde ertheilte. Betrachten Sie es als bezeichnende Thatsache, daß Fürst Alexander diesem Lobe kein größeres Gewicht beilegt, als er einem Höflichkeitsacte zollen muß, zu welchem der Czar wegen seines Tagesbefehls gezwungen war, der den russischen Offizieren für ihre treffliche Schulung der bulgarischen Armee die ehrendste Anerkennung und mit derselben einen Löwenantheil der bulgarischen Siege zusprach. Ich glaube das Wort „gezwungen“ besonders betonen zu sollen, denn man verfährt an sehr versirter Stelle, daß dieses Lob des Czars in einem von Berlin aus erfolgten moralischen Drucke seinen Ursprung hatte, nachdem der von derselben Seite ausgesprochene Wunsch einer Rehabilitirung des Fürsten von Bulgarien als Angehörigen der russischen Armee kein Gehör finden konnte. Nachdem der Czar den Fürsten von Bulgarien durch Streichung aus dem russischen Abkommen beharrte, erklärt jetzt Katoff, das Sprachrohr Alexander's III. und seines leitenden Ministers, in seinem Organe, daß durch das „battenbergische Abkommen“ mit der Türkei Rußland einfach aus der Balkan-Halbinsel verdrängt und der dominirende Einfluß im Osten England, im Westen Oesterreich zugefallen sei. Rußland habe nichts mehr zu thun, als sich nach allen Himmelsrichtungen zu verziehen und seine Wege zu geben. Welche sich einbarockig günstigen Wegeentscheidungen über das bulgarisch-türkische Abkommen auch nehmen mag, die Ueberzeugung haben Berichte aus Sophia zur festliegenden in unseren offiziellen Kreisen gemacht, daß eine Ausföhnung des Czars mit dem Fürsten Alexander unmöglich geworden ist, weil ihre einzige Bedingung in der unbedingten Rückkehr des Prinzen von Battenberg zu dem Verhältniß zu Rußland bei seiner Berufung auf den bulgarischen Thron wurzelt. Als die Nachricht von der Maßregelung des Fürsten Alexander durch den Czar hier eingetroffen war, soll der Vater des Fürsten, Prinz Alexander, zu einer staatsmännischen Persönlichkeit sich gedehert haben, daß er in der erwähnten Bedingung überhaupt den einzigen modus vivendi zwischen dem Czar und seinem Sobole, zwischen Rußland und Bulgarien erblicke. In Kreisen, welche als mit den Intentionen des Hofes in Sophia vertraut gelten, versichert man, daß Fürst Alexander fest entschlossen ist, entweder „allein, oder gar nicht zu herrschen“. Fast gewinnt es denn Aufsehen, daß man auch in Petersburg von diesem Entschlusse Wind bekommen hat, denn man bringt die „Heße“, welche die offiziöse russische Presse gegen das türkisch-battenbergische Abkommen und gegen das battenbergische Bulgarien neuerdings inszenirte, damit in einen „für klar sehende Politiker unzweifelhaften Zusammenhang“ und auch aus Berlin von sehr beachtenswerther Seite anher gelangte Winke sprechen sich in diesem Sinne aus.

Griechenland rüffelt stolt weiter. Mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Serbien und Bulgarien ist die Situation auf der Balkanhalbinsel kaum verändert und die Lösung der verschiedenen Fragen hat dadurch nur eine — Galgenfrist erlangt. Die griechische Frage wird in erster Linie geregelt werden müssen und es wäre zu wünschen, daß es gälänge, die Lösung dieser Frage wenigstens zu verjagen. Vorläufig zeigt sich von Seiten Griechenlands zumindest keine Geneigtheit der Frage eine erwünschte Wendung zu geben. Die griechische Regierung fährt fort Kriegsanlehen zu machen und hat, einer vorliegenden Depesche zufolge neuerlich 10 Millionen Französisches von der Athener Nationalbank entlehnt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 7. März.
— Sonntag den 7. März (28. Februar) 1886.
Röm.-Kathol.: Thomas. — Protestant.: E. Dominik.
— Griech.-Kathol.: Polycarp.
— Montag den 8. März (29. Februar) 1886.
Röm.-Kathol.: Johann v. Gott. — Protestant.: Philemon. — Griech.-Kathol.: E. d. h. Johann.
(Witterungsbericht) vom 7. März. Mitteltemperatur des Herrn Neumann, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 4,5, Freitag 7 Uhr — 3, Mittags 12 Uhr — 2,5 Neumann, Wagramerplatz 148. Himmel: klar.

Frühjahrsmoden.

Allgemach fängt man nun auch an, sich mit den für das Frühjahr nöthig werdenden Anschaffungen zu befassen. Die übliche Toilettenreform ist bereits von langer Hand vorbereitet und dürfte sich ohne Partekämpfe, Maßlagitationen und sonstige von anderen Reformen untrennbare Einflüsse vollziehen. Man empfiehlt statt der stark gerauhten glatte, atlasartige Stoffe — les extremes se touchent — statt der aus zwei- und dreierlei Geweben kombinierten Kleider einfarbige, die reich mit wenig von Grundton abfließenden Stickereien garnirt sind, statt der kurzen Jacke Spiztaillen an der Hüfte nur daumenbreit aufliegend, statt der troussirten Röcke glatte, aus handbreiten Querschnitten bestehende, die bis oberhalb mit gothischen Ornamenten verziert sind. Soutachirungen sind auf Kleidern wie Mämeln in verschiedensten Formen theils mit Perlembegrenzung theils mit schmaler, den Soutache begleitender Goldschmuck angebracht. Findet dieses Genre Anklang, so dürfen Sammt und Peluche, ja selbst die seit lange die Mode beherrschenden Zais-Vesäje ad acta zu legen sein.
Unsere Elegants gefallen sich darin, sämtliche Toilettegegenstände mit starkem Parfüm durchwürzt zu tragen. Weiden, Heliotrope, Jasmin, Rosenbusch, Nelken Esenzen werden zu einer Odeur geeint, mit dem nicht etwa die für den Gebrauch bestimmten Gegenstände, sondern die Kasten, in denen man sie aufbewahrt, durchduftet werden. Um diese hochwichtige Staatsangelegenheit korrekt zu vollziehen, postet man Kleider- und Wäschefränke mit parfümirter Watte, die den Geruch wohl zwei bis drei Monate lang festhält; nach dieser Zeit muß die Postierung erneuert, eventuell die frühere mit frischen Esenzen begoffen werden. Man sieht, die Mode ist nie in Verlegenheit, ihre Anhängerinnen in Athen zu erhalten. Parfümirte Toiletteartikel sind jetzt ein wahrer Bedarfsartikel geworden; man findet sie auch äußerlich so elegant aus, daß sie ihren Platz im Boudoir schöner Frauen neben kostbaren, mit Ebenstein inkrustirten Etageren und kunstvoll geschuigten Schminkebehältern finden. Die

Der neue Kriegsminister. Der heutige „Monitor“ veröffentlicht das T. Detret, durch welches General Angelescu zum Kriegsminister ernannt wird.
Der Sekretär des serbischen Delegirten, Herr Mitajovic, ist gestern mit den Altenturken nach Belgrad abgereist und wird erst gegen Ende der nächsten Woche hier eintreffen, so daß die Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Serbien und Bulgarien erst in 8 Tagen ungefähr erfolgen dürfte.

Die Kammer wird in der nächsten Woche die Vorlage betreffend die Verlegung des Appellgerichts von Jocksaam nach Galaz in Beratung ziehen.
Der Generalprokurator, Herr Populeanu, hat sich gestern in das Gefängniß von Bacaresti begeben, da das Ehepaar Miulescu ihn zu sich beschieden hatte.
Im Jocksaale findet morgen um 2 Uhr Nachmittags eine öffentliche Versammlung der koalirten Opposition statt.

Oesterreichisch-ungarischer Verein. Das vergangene Samstag im Marmoralle des Hotels Union stattgefundene Kränzchen des österr.-ungar. Vereins ergab ein Reinertragniß von 481.35 Francs, die dem Unterstützungsfond des Vereins zugeführt wurden, und abermals den Beweis liefern, welcher außerordentlicher Beliebtheit sich diese Kränzchen in den Kreisen der hiesigen Colonie erfreuen. Mit den bisher stattgefundenen 3 Kränzchen erzielte der Verein die respectable Netto-Einnahme von 1401 Francs. Außer dem heute Abends stattfindenden nicht officiellen Tanzkränzchen finden im Laufe der Fastenzeit noch zwei Tanzunterhaltungen, und zwar am 20. März und am 3. April statt.

Miser Postdirektor. Auf eine an die hiesige Postdirektion gerichtete Beschwerde wegen mangelhafter Zustellung unseres Blattes an die Abonnenten, hat der Herr General-Postdirektor Patia diese begründete Klage schriftlich dahin beantwortet, fröhlich den dem Kommissäre strengstens abgeben zu wollen. Wir notiren diesem Act mit großer Befriedigung und wird sich genannter Herr durch Einführung und Beachtung eines strengen Dienstreglements nicht bloß den unabweislichen Dank des Publikums sondern auch denjenigen des Staates verdienen. Ebenso wie ein gutes verlässliches Postwesen dem Handel und Verkehr zum Segen gereicht, ebenso bündelnd ist für denselben ein derartiges Institut, wenn es den hohen Anforderungen der modernen Zeit nicht entspricht. Herr Patia scheint alle Eigenschaften in sich zu vereinen, die notwendig sind, das Postwesen auf jene Höhe zu bringen, auf welche dasselbe in allen anderen Kulturstaaten steht. Und so wollen wir den hoffen, daß der Schlesianer, der als Ueberbleibsel alter Zeiten sich noch bemerkbar macht, in Bälde gänzlich verschwinden wird.

Für dem hiesigen Tribunal gelangt heute der Prozeß zur Verhandlung, welchen der Pächter des Hofparks, Herr Rafailovic gegen die Direktoren der französischen Operetten-Gesellschaft, die zu Anfang der Theaterraison im Hofsaal gespielt, angebracht hat. Herr Rafailovic klagt die Direktoren Claudius und Sandre wegen Nichterhaltung ihres Kontraktes. Herr Rafailovic wird durch die Herren St. Vratianu und Dem. Joneacu, die Direktoren durch Herrn J. Polyzu vertreten sein.

Das Parket wurde vorgestern von „Ctoile romaine“ meldet, von Jcl. E... verständigt, daß der verstorbenen Herr Cugariba vergiftet worden sei. Eine sofort ernannte Kommission von Gerichtsräten konstatirte jedoch, daß die Angaben des genannten Fräuleins unrichtig seien, indem Herr Cugariba einem Herzschlage erlegen war.

Pflichtig gestorben. Auf dem Elizabeth-Boulevard starb gestern eine gewisse Anna Unguroica, welche bei einem Einwohnere des Epiphoriebades bedienstet war, eines plötzlichen Todes.

Druckfehlerberichtigung. In der gestrigen Nummer unseres Blattes soll es in dem durch das hiesige holländische Consulat aufgegebenen Inserate, „Verkaufung“ statt „geboren am 9. Oktober 1869“ geboren am 9. Oktober 1865 heißen.

Der Professor der französischen Sprache am Lyceum von Craiova, Herr Raymond, ist plötzlich gestorben. Man vermuthet, daß Seelenschmerz über das Urtheil des vom Unterrichtsminister eingesetzten Professorenkollegiums, wozu er wegen einiger Mißbräuche zur Amtsentziehung verurtheilt worden war, ihn in den Tod getrieben habe.

Ein Aelmeidiger. Mihail Hagi Jecu, der einst Buchdrucker in Bukarest gewesen und sich durch einen falschen Eid von den Zahlungen an seine Arbeiter zu befreien gewußt hatte, stand dieser Tage vor den Schranken des Tribunales von Buzen als Kläger gegen einen gewissen Ehr. Mihaescu. Dieser hatte sich nämlich von Hagi Jecu auf einer Hypothek eine Summe von 25.000 Francs ausgeliehen und ihm drei Wechsel im Betrage von 4500 Francs eingehändigt, die er als Bins verschiedener Immobilien, die er in der Stadt

hatte, einlösen sollte. Hagi Jecu leugnete, diese Wechsel erhalten zu haben. Herr Demetriadi, der Advokat des Herrn Mihaescu, suchte nachzuweisen, daß Herr Hagi Jecu die Summe wirklich begeben und forderte denselben schließlich auf, einen Schwur zu leisten. Hagi Jecu schwor. Noch waren aber nicht seine letzten Worte verhallt, als Herr Demetriadi eine eigenhändige Quittung Hagi Jecu's, in welcher die Empfangnahme der Summe von 4500 Francs bestätigt war, aus der Tasche zog und sie den Richtern einhändigte. Der Meinendeigte mußte darauf nichts anderes zu sagen, als daß er die Echtheit seiner Quittung anerkenne, sich aber nicht mehr erinnern, wann er sie ausgestellt habe.

Der Mörder des Kaufmannes Lupa Berman aus Buzen wurde dieser Tage von der Buzener Polizei aufgegriffen. Derselbe ist geknabigt, die That im Vereine mit einem gewissen Ion Boloboca begangen zu haben, der sich zur Zeit in der Kommune Dumitresti aufhält. Die Polizei hat Maßregeln getroffen, um seiner habhaft zu werden.

Anfall. Ein Bauer aus der Kommune Ciocanesti fuhr gestern mit seinem stark mit Holz beladenen Wagen durch die Calea Victoriei. Vor dem Hause No. 161 kützte derselbe so unglücklich, daß er mit einem Bein und einem Arm unter die Räder seines Wagens kam. Nur mit Mühe konnte man den Unglücklichen dessen rechter Arm vollständig zerschmettert war, unter den Rädern hervorziehen. Er wurde dann in einen Wagen gehoben und ins Spital transportirt.

Ans dem Bistritzer Paschallik. Man schreibt dem „Sieb.-D.-Zgbl.“ aus Bistritz: Der Obergespan des Bistritz-Nagöder Komitates Baron Bässfy hat den gemeinen k. k. Feldwebel Franz Schneider von dem Posten eines Komitates-Regiments (Gehalt 500 fl. ö. W.) durch den Wicegespan entlassen lassen, weil er nicht magyarisirt wurde. Franz Schneider hat nach den Bezeugnissen seiner Vorgesetzten in der Erfüllung seiner Dienstobligationen vollkommen entsprochen. Wierzebn Jahre treuer Dienstzeit in der gemeinen Armee haben ihm einen Anspruch auf die Bekleidung eines Postens dem er gemacht ist, erworben. Er wird von dem von ihm innegehabten Posten entlassen — trotz trefflicher Verwendung, weil er nicht magyarisirt kann. Das geschieht in einem Komitate, in welchem kaum ein paar Prozente in der Gesamtbevölkerung Magyaren sind, das geschieht in einem Wegemeisterbezirke, wo der Wegmeister mit Magyaren gar nicht zu verkehren hat und der dort üblichen Sprachen des Deutschen und Rumänischen vollkommen mächtig ist. Nun kann Schneider mit seinem Weibe und seinen drei kleinen Kindern darben, auch betteln gehen, wenn er Luft hat, denn er kann nicht magyarisirt. Bisher nahm man Rücksicht auf brave, verdienstvolle Unteroffiziere der gemeinen k. k. Armee. Das scheint wenigstens hier nicht mehr beobachtet werden zu wollen.

Durch Morphium vergiftet. Frau Antoniette Gielow, die Gattin eines in Wien wohnhafter Bau-Unternehmers und Hausbesizers, hatte seit längerer Zeit die Wohnhaft, Morphium zu sich zu nehmen. Das geschah auch am 28. v. M. Früh. Die Dosis dürfte aber diesmal zu groß gewesen sein, denn kaum hatte die Frau dieselbe verschluckt, verfiel sie in Bewußtlosigkeit, aus welcher sie nicht wieder gerissen werden konnte. Aertzliche Hilfe konnte nichts mehr nützen, und Frau Antoniette Gielow, welche erst in den zwanziger Jahren stand, starb nach Verlauf einiger Stunden.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater in Bukarest. Aus Galaz kommt uns die Kunde, daß die Theater-Direktion Dorn nach Completion ihrer Operetten-Gesellschaft bei fastgleichzeitiger zu einer längeren Gastvorstellung hier eintritt. Wie wir hören, steht die Direktion mit der hier bekannten und beliebten Operetten Sängerin Jcl. v. Zoplanatsy in Unterhandlung und soll es uns freuen, wenn es zu einem Engagementsabschluss mit dieser begabten Künstlerin kommt, die gegenwärtig im Auslande große Triumphe feiert. Jedenfalls dürfte Herr Direktor Dorn auch auf tüchtige Mänerstimmen Bedacht nehmen und nicht minder für Rekrutirung eines angenehmen und besten Chores („sominim generis“) Sorge tragen. Gelingt es der Theaterdirektion auf diese Weise fertig vor das Publikum zu treten, so kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Uebensfalls wäre es besser, gar nicht zu kommen weil mitleidige Leistungen bei unfreiem verwehntem Publikum keine Unterstüßung finden.

Das Konzert des Fräulein Maria Chesaliady, Absolventin des Wiener Konservatoriums, welches heute im Athenäumssaal stattfinden sollte, wurde auf Wittwoch den 17. (5.) März verschoben. An diesem Konzerte betheiligten sich noch die Philharmonische Gesellschaft „Cetra“ unter Leitung des Herrn G. Zolman, Jcl. Vermont vom Nationaltheater und die Herren G. D. Diamandopol, J. Niculescu, D. Weinberg. Das Programm ist ein sehr gewählt.

neuen Mantelformen sind so apart und kleidend, so ganz von dem zeltner üblichen Duken-Genre abweichend, daß wir ihnen eine eingehendere Betrachtung widmen möchten, wenn nicht auch noch Hüte, Muffs und die neu eingetroffenen Besatzstoffe gebührend gewürdigt sein wollten. Entwirkeln nur eine kurze Skizze einiger besonders origineller Formen, die noch, ehe die ersten Weichen blühen, in Aufnahme kommen werden, beispielsweise die aus braunem Tuch gefertigten, feimärs geschlitzten und mit großen Perlmutterknöpfen gezierten Röcke mit anliegendem Jäckchen, das vorn in spitzer Schnebe, rückwärts in Postillon und Schoß ausläuft und mit breitem Suwaronkragen aus Bronze-Sammt geziert ist; — eine andere Fäson ist aus einem blaugrauen mit dunklen Streifen abgepaßten Diagonale, in Art des Rebgotes gefertigt, vorn breite Querschnitte, die wie die langen Polendärml und der Rand des Mantels mit breitem Galon besetzt ist; rückwärts Capuchon von blaugrauem Faile mit passender Schleife.

Mäntel aus kleinarrirtem Cheviot, rechts und links mit Einsatztheilen von gleichfarbigem Sammt, wieder andere mit handbreiten Alpacaocoten garnirt und mit Wollpizzen umrandet, — gestreifte Regenschirmmäntel mit glatten Westentheilen, oder als Rehrhunde der Medaile, glatte Mäntel mit gestreiften, zumeist die ganze Vorderansicht bedeckenden Revers, — aus orientalischen Stoffen gefertigte Gaveloks, — anliegende Zailentragen aus brosirtem Sammt mit einer zülle echter Spitze und vorn und rückwärts mit Schleifenbündeln garnirt, zählen zu den Neuheiten des Tages in dieser Branche.

Vollkommene Gleichberechtigung auch erwähnt zu werden beanpruchend, präsentiren sich da diverse Frühjahrs- und Sommermoden, die sich etwas darauf zugute zu thun scheinen, unsere Damen, wenn die ersten Frühjahrsfröhenstrahlen scheinen, hinausbegleiten zu dürfen. Einige haben sich mit spitzen anliegenden Tris-Diadem geschmückt, andere mit anliegender gestrichelten Sammtmützen, wieder andere mit schattirten Straußfeder-Touffes; die Kapotes Sappho, Spitz, Antoinette aus bald mehr oder minder gewölbtem Kopf und ho-

hem Baulet bestehend, sind Damen mittleren Alters sehr zu empfehlen, die hohen Formen Theodora, Devnie, Finette dagegen mit Reserve anzunehmen; sie bilden eine Art Helm, sind steif und ungeschön; der eigentlich kleidende Hut soll das Gesicht passend umrahmen, nicht einem Thurm gleichen, von dessen Spitze aus exotische Vögel umfliegen halten. Die Vogelleidhaberei so weit zu betreiben, daß man Vogelleiden auf den Hüften spazieren führt, hat etwas Abgeschmacktes, ja Schlimmes; wie viel man auch dagegen geeifert, von neuem macht sich jene Unsitte als Mode geltend; Kolibris, Tauben, Schwalben, Meisen, Lerchen, ja sogar Gimpel sollen als Fuschmuck zur Verwendung kommen. Offen wir, daß die von den verschiedenen Thiergeschworen ausgehenden Agitationen nicht ohne Nutzen sein werden.

Nicht anerkennenswerte Resultate hat man in dieser Saison in der Passamentierbranche erzielt. Als Modeneuheit gelten die zu den spanischen Jäckchen passenden Spalliertes aus Zeitzgarnen und Neffranen bestehend, die aus Kupfer- und Schmuckperlen gefertigten Grelotbordüren, die Perlneffranen mit Perlplättchen am oberen Rande. Blumenstücke aus Trisperlen und Glimpen, aus kapuzinerbraunen, moosgrünen, sapphirblauen Wachs- und Kieselperlen sind in reizender Ausmaß vorrätzig und dürften den jahrelang die Mode beherrschenden schwarzen Perlbesäzen wirksame Konkurrenz machen! Selbstverständlich werden die farbigen Perlbesäje nur zu passenden Stoffen verwendet.

Weisse Perlbordüren mit Perlunterplättchen oder den zu Seitenkleidern sehr beliebten Goldtropfen (von bernsteinfarbenem Glas) sind für lichte Konfektionen von unübertroffener Schönheit; — selbstverständlich bedürfen sie der kundigen Hand, um an rechter Stelle placirt zu werden; es ist überhaupt charakteristisch für die diesjährige Mode, daß sie mit Wenigem große Effekte zu erzielen weiß; nicht das Was, sondern das Wie giebt zumeist den Ausschlag; das Wie dokumentirt sich aber in der styloosen Anordnung, der wohlgedachten Farbgebung, die ein Alles, was im Bereich des Aesthetischen harmonisch wirken soll, rudirt und mit Geschmack verwendet sein will.

Deutsches Theater in Galatz. Aus Galatz wird uns unterm 5. dieses geschrieben: Eine Vorstellung, bei welcher Fräulein Meyerhoff und Herr Schweighofer mitwirkten, übte bei unserm Publikum immer eine Anziehungskraft aus und so war denn auch bei der gestrigen Aufführung des „Bismarck“ von Costa das Haus gut besetzt und die Zuschauenden hatten ihr Kommen nicht zu bereuen. Das Costa'sche Stück bietet Schauspielern die sehr erwünschte Gelegenheit sich in sogenannten Verwandlungspartien sehen zu lassen, weil sie da am besten von der Vielseitigkeit ihres Könnens Zeugnis ablegen können und die Eingangs genannten Gäste haben diesmal ihre Probe mit Vorzug bestritten. Speziell Fräulein Meyerhoff hatte zum ersten Male Gelegenheit sich ausschließlich als Schauspielerin zu zeigen, und bewährte dieselbe eine Vielseitigkeit in Sprache und Geberde, welche sie als eine außerordentlich begabte Künstlerin erkennen ließen. Fräulein Meyerhoff war in der Darstellung einer französischen Stiftdame „ganz chic“ und ihr Vortrag des Französischen, sowohl gesprochen wie gesungen, vorzüglich; als naive, unwissende, doch mit einem Anflug von Schalkhaftigkeit ausgestattete Ballettense war dieselbe von hinreißender Wirkung und daß der liebenswürdigen Künstlerin auch die wahren Töne tiefen Gefühls nicht fehlen, zeigte sie in der letzten Umwandlung zum jungen Bruder Subido, der die Lebensschicksale eines armen Studenten erzählt. Ihr Partner, Herr Schweighofer, hatte bereits früher schon vielfach Proben seiner Vielseitigkeit abgelegt, wir waren daher im Vorhinein überzeugt, etwas Lichliches auch in diesem Stück von ihm zu sehen. In der Rolle des moralisch und physisch heruntergekommenen Abbe, war der Künstler in Mäße und Spiel außerordentlich treffend, dann, als italienischer Tänzer sehr flott, repräsentirte er als „bemoostes Haupt“ eine dem Studentenleben entnommene Species von Vummeln, die heute wohl nicht mehr vorkommen mag. Beide Vertreter der Hauptrollen wurden mit Beifall überschüttet, an welchem auch Theilnahmen die Herren Scrimanel und Wallner, ersterer in der Rolle eines ungarischen Gutsbesizers, der sein Pathentind, einen von letzterem recht brav dargestellten Tölpel, durch Projektion zu einer Anstellung verbeiben will. Fräulein Dornstein mußte an Stelle der erkrankten Frau Dorn plötzlich eintreten und erledigte sich ihrer Aufgabe als Anstands dame recht gut. Herr Blasel, der noch immer heiser ist, suchte seiner Rolle gerecht zu werden, doch spielte derselbe mehr den fatiguirten Hofmann als den im Stück verlangten blafirten und wieder lustern werdenden Rous. Die kleineren Rollen wirkten nicht störend und da auch das Zusammenpiel gut klappte, so hatten wir einen gelungenen Theaterabend, für welchen das Publikum durch häufige Hervorrufe seinen Dank abstatete.

Der Abschied der Fürstin Pignatelli. Vor gestern Abends trat die Fürstin Pignatelli zum letzten Male vor dem Wiener Publikum auf, das ihr den Abschied recht schwer machen zu wollen schien. Der Saal zum „grünen Baum“ in der Mariahilfer Straße war überfüllt. Hunderte Personen hatten umkehren müssen, weil kein Platz mehr vorhanden war. Angeleitet durch die ihren, derzeit im „Extrablatt“ publicirten Memoiren dargelegten Lebensschicksale, empfand man in Wien warme Sympathien für die hochgeborene Sängerin, welche sich veranlaßt sah, für sich und ihre Kinder einen ihrer Prädestination ganz fernestehenden Beruf zu wählen. Bei dem vorgestrigen „Abschiedsauftritte“ der Prinzessin wurden ihr viele prächtige Blumenbouquets — meistens von Damen gesendet — gereicht und ihre Liedervorträge lebhaft acclamirt. Fürstin Maria Gastana Pignatelli schied von Wien, wie sie sich selbst ausdrückte, mit den Gefühlen aufrichtigsten Dankes für die besondere Liebenswürdigkeit, mit welcher ihr das Publikum entgegenkam, und wünscht nur, recht bald wieder hierher zurückkommen zu können. — Die Fürstin gastirt gegenwärtig in Berger's Restauration-Saal in Brunn. Wie aus der hiesige Theater-Agent Herr Jordan mittheilt, steht derselbe mit der fürstlichen Sängerin in Engagementsverhandlungen und dürfte wir diesemnach die weniger gute als durch ihre hohe Geburt interessante Chansonetten-Sängerin demnächst auch in Bukarest hören.

Hermann, der Zauberer. Unübertroffen steht er als Meister auf dem Gebiete der „höheren Magie“ da. Nachstehend einige Proben seiner Kunstfertigkeit. Es war in Lissabon, wo Professor Hermann seit jeher gerne gesehen war. König Don Fernando lud ihn ins Schloß, und nach verschiedenen Kunststücken hat ihn Hermann, eine seiner eigenen Pistolen selbst zu laden. Mit sechs Kugeln, zu mehrerer Sicherheit. Und nun, Sire, zielen Sie auf meine Brust und drücken Sie los. Der König wollte das um keinen Preis wagen. Die anwesende Prinzessin verbat sich ernstlich solche Scherze. Aber da Hermann durchaus darauf bestand und versicherte, es könne ihm nichts geschehen, schoß der König schließlich doch. In Rauch gehüllt stand Hermann da und hielt fünf der Kugeln in der Hand, die sechste war scharf über seine Schulter weg in einen Spiegel gefahren, der in Scherben zerklüftet. Der König unterjuchte die Pistole, sie rauchte noch und der Lauf war leer. „Schade um den schönen Spiegel“, sagte Hermann kaltblütig, „ich will ihn doch wieder ganz machen.“ Und nahm dem König die Pistole aus der Hand, lud sie selbst mit einer Kugel, schoß wieder in den Spiegel hinein — und der Spiegel war wieder ganz. Ein anderes Stück. Ernst Häckel, der berühmte Jenenser Professor, war in Wien und die Schriftstellersgesellschaft „Konordia“ gab ihn zu Ehren eine Festschneide im Prachtsaale des Grand Hotel. Neben Häckel saß Hermann. Die Karten thaten, was Hermann wollte, und Häckel sah da und sah eine Stunde lang unter seinen Augen Dinge vorgehen, von deren „Wie“ er nicht die geringste Ahnung hatte. Hermann ging so weit, daß er den Professor in seiner eigenen wohlverwahrten Brieftasche, und zwar in darin befindliche Papiere sorgfältig eingewickelt, jede Karte finden ließ, die sich eine beliebige Person der Tafelrunde im Stillen gedacht hatte. Damals sagte Häckel: „Hamlet hat recht; es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen die moderne Naturphilosophie sich nichts träumen läßt.“ Und Hermann ergob einen vollen Champagnerkelch auf Häckels Gesundheit, trank ihn aber nicht aus, sondern schleuberte ihn senkrecht zur Saaldecke hinauf. Wenigstens schien es so, und man glaubte, das Spitzglas in die Höhe schießen zu sehen; aber gleich darauf zog Hermann es ganz behutlich aus der in deren Brusttasche seines Bruders hervor, ohne einen Tropfen verschüttet zu haben. Und noch ein Stück. Professor Hermann hatte von russischen Kaiser Nikolaus eine prachtvolle Uhr zum Geschenk erhalten. Diese spielte nun eine Rolle in einem merkwürdigen Karten-Duell in Paris. Es war in einem Klub, wo ein bekannter Falschspieler, Monsieur de N., anwesend war. Dieser forderte den fremden Kartenkünstler zu einer Partie Piquet auf. „Recht gern“, antwortete Hermann. — „Um Geld?“ fragte de N. — „Meinetwegen um 25.000 Franks“, entgegnete H. — „Mit einem leisen Wächeln.“ Dem Gegner schoß das Blut in den Kopf, er war sicher, zu gewinnen. Indes wurde er etwas verblüfft, als H. fragte, ob er

sich vielleicht die Augen solle verbinden lassen; denn ihm sei das ganz egal. Dann legte H. die Uhr des Kaisers als Pfand auf den Tisch: sie war mehr werth, als der bare Einfaß des Gegners. Und sie spielten. Es war eine unerhörte Partie. De N. spielte mit seinen eigenen Karten, so falsch er konnte, aber H. schlug ihn vollständig auf Haupt und Strich die 25.000 Frs. ein, die er einem Hospital schenkte. Der ganze Klub bil ete bei diesem Zweikampf Publikum.

Bunte Chronik.

(Wunderbare Lebensrettung.) In einem Bergwerke zu Weizlar hat sich vor kurzem ein Unfall zugefallen, der für vier Menschenleben leicht von den verhängnisvollsten Folgen hätte werden können, wunderbarer Weise aber ganz unschädlich verlaufen ist. Mit der Abteufung eines Schachtes waren vier Bergleute beschäftigt, die auf dem Grunde desselben vier Dynamitpatronen legten, die Zündschnur in Brand setzten und sich nun auf den aus dem Schachte führenden Leitern entfernen wollten. Auf den Vorschlag eines unter ihnen bestiegen sie aber den eigentlich nur zur Befestigung des losgeschossenen Gesteins bestimmten Förderkorb. Sie gaben das Zeichen zum Emporziehen desselben, der auch in die Höhe ging, aber, nachdem er etwa einen Meter durchfahren hatte, stecken blieb. In größter Hast sprangen nun die vier Bergleute aus dem Korb und kletterten die Leiter hinan. Drei von ihnen entkamen glücklich aus dem Schachte, ehe eine der vier Dynamitpatronen explodirte, der vierte aber glitt aus und stürzte auf den Grund des Schachtes mitten zwischen die vier Schüffe hinein. Wenige qualvolle Sekunden erlebte der Gestürzte, bis hintereinander drei der gelegten Schüffe losgingen, ihn mit dem abgeschossenen Gestein überdeckend und leicht verwundend, der vierte aber — blieb aus. Als Minute auf Minute vergangen war, raffte sich der von Todesangst gefoltete Arbeiter auf und stülzte um sich. Da ergab sich denn, daß er mit seinem Körper gerade auf die brennende Zündschnur einer der Patronen gestürzt war und diese erstickt hatte. So glücklich dem Leben niedergegeben, verließ der Gerettete nach beendigter Schicht das Bergwerk, ohne von dem Erlebten Anzeige zu machen, das erst einige Tage nachher bekannt geworden ist.

(Zu's Kloster!) Auf der Fahrt des am 28. Februar Abends, von Salzburg abgegangenen Postzuges hat sich zwischen Weis und Linz in einem Coupe erster Klasse eine äußerst dramatische Scene abgepielt, die ohne Intervention eines fremden Passagiers zweifellos zu einem tragischen Abschluß gelangt wäre. Im Waghofe zu Salzburg hatte ein angelegener dortiger Bürger mit seinem siebzehnjährigen Tochterlein ein Coupe gesucht, das die beiden allein bewohnen wollten. Dies gelang ihnen jedoch bei dem Andränge von Passagieren nicht; sie mußten vielmehr einem Wagnersbeamten, der ebenfalls nach Wien fuhr, Raum in ihrem Coupe gestatten. Der Letztere, dem das hübsche, aber auffallend bleiche Mädchen sofort auffiel, wollte ein Gespräch anknüpfen, bekam jedoch keine Antwort. Ungehalten über dies sonderbare Benehmen, lehnte er sich in eine Ecke und schlief alsbald ein. Plötzlich wurde er durch einen Aufschrei, der scharf über seine Wangen strich, aus seinem Schlummer geweckt. In demselben Momente gewahrte er, daß das junge Mädchen, welches den Fensterflügel herabgelassen hatte, mit dem Oberkörper bereits außerhalb der Coupethüre sich befand, während der Zug im raschesten Gange war. In stürmischer Eile ergriff er dasselbe an den Füßen, welche jedoch zu gleicher Zeit durch einen Stoß den erschreckten Vater, mit dessen Hilfe er dann das Mädchen, das sich mit aller Kraft dagegen wehrte, gewaltsam ins Coupe zurückzog. Die Aufklärung erfolgte sofort. Das Mädchen sollte von dem Vater nach Wien in ein Kloster gebracht werden, um hier die allzu große Vorliebe für „zweierlei Tuch“ abzuhäuten. Dies brachte das junge Mädchen zu dem entsetzlichen Entschlusse, sich zum Wagenfenster hinauszukünnen, dessen Ausführung der junge Wagnersbeamte glücklich verhinderte.

(Das Grabdenkmal des Mahdi.) Wie man dem „Radara“ aus Suaim berichtet, ist nun das vom Khalifen Abdullah seinem Vorgänger Mohamed Achmed errichtete Grabdenkmal vollendet. Dasselbe befindet sich außerhalb des Stadt Charium gegenüber gelegenen Städtchens Dumburman, auf derselben Stelle, wo früher das Lagerzelt des Mahdi stand und unter dem denselbe auch begraben wurde. Das Denkmal hat die Form eines runden, kuppelartigen Thurmes und ist vereinhals Meter hoch. Auf der äußeren, weiß überzogenen Mauer des Thurmes ist in großen schwarzen Lettern ein Epitaph angebracht, welches den Gläubigen verkündet, daß hier der Abgestandene Gottes ruht. Im Innern des Thurmes befindet sich das mit Steinen bedeckte Grab, neben dem vier Derrische sitzen und beten. Auf dem Grabe ruhen der silberne Helm und das Schwert des Verstorbenen.

(Zarte Aufmerksamkeit.) In der Kirche eines Ortes bei Verlu wird bei jeder vorzunehmenden Trauung aus Rücksicht gegen das Brautpaar die Ueberschrift des Altarbildes bedeckt. Dort steht geschrieben: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Frauen — über Frauen.

Der Widerstand einer Frau ist oft weniger der Beweis für ihre Tugend, als vielmehr ihrer Erfahrung. Auch die Tugend ist wie jede andere Beschäftigung; um sich in ihr zu verwallkommen, muß man sie stetig gelibt haben. *Rimon de Lenclos.*

Man darf nicht zu viel verehrt werden, wenn man geliebt wird. Liebe und Hochachtung sind selten lange beizammen. *Madame Cecile Fee.*

Die Selbstzufriedenheit der Frauen ist unendlich. Ich kannte ein Mädchen von fünfzig Jahren, welches verheiratet nicht heirathen zu wollen — da sie die Kinder nicht liebe. *Madame de Staë u. z.*

Unter Frauen ist eine wahre Freundschaft unentbehrlich. Wie sollen wir Konkurrenten, die dieselbe Waare zu verkaufen haben, unter Nachbarn sein? *Rimon de Lenclos.*

Die meisten Frauen lernen nur, damit man von ihnen sage, sie haben Wissen; in der That aber klümmern sie sich gar nicht darum, etwas zu wissen. *Madame d'Arconville.*

Hast alle Frauen glauben, sie seien noch zu jung, um zu lernen, bis zu dem Tage, wo sie finden, sie seien schon zu alt dazu. *Madame de Souza.*

Es liegt so sehr im Wesen der Liebe, das Geheimniß und das Verborgene zu lieben, daß man sagen möchte, dort wo kein Verbergen und Geheimniß ist, sei auch keine Liebe. *Madame de Staë l.*

Man muß, wenn man schön ist, Toilette machen, um noch schöner zu sein, und wenn man häßlich ist, um es weniger zu scheinen. *Madame de la Gout.*

(Garde-Poesie.) Erster Garde-Lieutenant: „Wie heißt doch kleines Frühlingslied von Heine?“ — Zweiter: „Ah — werb's gleich sagen — warten Sie mal —“ — „Leise trialliert durch Gemüth vertauselt famos' Gelächre; Klinge, minutiöses Frühlingslied, marsch, marsch! hinaus in's Weite! Kling' hinaus bis an Haus, wo mille Aeurs sprießen, wenn Kose schauft, so fort Meldung machen, laß grüßen auf Taille!“ *(Eine wahre Geschichte.)* Der noch in Berlin lebende Superintendent B. hielt vor Jahren den Kon-

firmationsunterricht ab. Unter den Kindern befand sich auch ein Junge, welcher schon ganz auf der Höhe moderner Bildung stand. Derselbe warf nun einmal ein: „Aber Herr Superintendent, mein Vater sagt uns Kindern immer doch, daß wir vom Affen abstammen.“ B. sah ihn an und entgegnete: „Liebes Kind, hier haben wir uns mit Deinen Familienangelegenheiten nicht zu beschäftigen.“

(Sumor im Glend.) Hamburger Zeitungen berichten über folgenden Fall. Eine Familie in Bergedorf sollte wegen rückständiger Abgaben gepfändet werden. Der Exekutionsbeamte fand nichts Pfändbares, nur zwei Schweine, an deren Schwänze er einen Zettel band: „Diese Schweine sind gepfändet“ und sein Amtsniegel ebenfalls anbrachte. Der seitherige Eigentümer des Borkenviehes schlachtete jedoch die Thiere und nagelte die gepfändeten Schwänze an die Stallthür.

(Getroffen.) Ein Lieutenant will einen Wirth, der ihm öfters Gefälligkeiten erwies, in Gesellschaft mehrerer Kameraden foppen: „He, Weinmeier, sagen Sie mal, wo haben Sie eigentlich gebient? Haben Sie überhaupt eine Ahnung davon, wie ein Gewehr aussieht? — Weinmeier: „Nun, Herr Lieutenant, hab ich Ihnen nicht oft genug was vorgehoffen?“

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht. Die Siagnation, die seit einigen Tagen unieren Markt beherrscht, behielt auch im Verlaufe des heutigen Börsenverlebes die Oberhand, in Folge dessen die Umsätze sich in den allerersten Grenzen bewegten. Dacia eröffneten mit 270.50 und avancirten gegen Börsenschluß auf 271, zu welchem Kurse sie auch den Markt verließen. Baubanken gaben bis auf 197 nach, ohne daß sich in denselben irgendwelcher nennenswerthe Umsatz vollzog, während Banlatian zu Kurse von 1114 à 1118 mäßige Beachtung fanden. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes kam nur ein sehr bescheidener Umsatz zum Durchbruche, wobei sich die getrigge Notiz ziemlich gut behauptete, während die Valuta einen Rückgang von nahezu 1/4 Proz. erfuhr. In Devisen erlahmte der Berkehr, jedoch blieben die Kurse stationär mit Ausnahme von der Devise Paris, die in „kurz Sicht“ eine Nuance angoz.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 271.50 à 271, Baubanken 197 à 197.50, Bank-Aktien 1114 à 1115, Mobilier 215 à 216, Nationala 228, Goldagio 15 à 15.05, London 25.16 1/2, Paris 99.45, Berlin 122.80, Tendenz unentschieden.

Wiener Getreideberichte. Herr J. N. Scanabi, in Wien, theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit. — Weizen Mai, Juni 857, Herbst 881, Mais 599, Stimmung matt. Aufträge für An- und Verkauf sämtlicher Getreidegattungen nimmt entgegen D. W e g e l e r Strada Ripsani 78.

Erste Wechselstube „Zur Börse“.

ISAC M. LEVY,
Strada Lipsani No. 68.
Bukarester Kurse
vom 6. März n. St. 1886.

	Kauf.	Verkauf.
5% amortisierbare Rente	98.—	96 1/2
5% perpetuelle Rente	92.—	89.—
6% Staats-Oblig. (Conv. Rur.)	88.—	89.—
7% Cred. fonce rural	102.—	103.—
5% Cred. fonce rural	86 1/2	86 1/2
7% Cred. fonce urb.	98.—	99.—
6% „ „ „	91.—	92.—
5% Municip.-Oblig. 1888	82.—	88.—
5% Municip.-Oblig. 1884	74.—	75.—
10 Lei Pensions-Oblig. f. c.	208.—	215.—
20 Lei Communal-Loose	80.—	82.—
Aktion der National-Bank (500 Fr.)	—	—
„ Banque de Roumanie (200 Fr.)	—	—
„ Dacia-Romania (250 Fr.)	—	—
„ Credit Mobilier (125 Fr.)	—	—
„ Bau-Gesellschaft (125 Fr.)	—	—
„ Nationala (300 Fr.)	—	—
Silber gegen Gold	16 1/2	15.—
Papier gegen Gold	15 1/2	16.—
Papier-Rubel	2.45	2.50
Oester. Papier-Gulden	2.—	2.02

Licitations-Ausschreibungen.

(Monitorial oficial No. 256.)
20. März. (1. April.) Lieferung von 2000 Packeten Karbolisirte Baumwolle (Dr. Bruns), 500 Packete Typhon hydrophil, 100 Packete Typhon antiseptic und 10 Klg. Gutta-percha. Eporio d. Civilspitaler.

Von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird uns mitgetheilt, daß das Passagier- und Waarenschiff „Weber“ von Montag den 3. (15.) März angefangen zwischen Galatz und Odesa wie folgt verkehren wird: Abfahrt von Galatz jeden Montag 8 Uhr früh, Abfahrt von Odesa jeden Donnerstag 4 Uhr Nachmittag.

Der Drogist Liva Weisner in Jassy wurde von dem dortigen Handelsgerichte für fallit erklärt. Seine Passiven belaufen sich auf circa 70.000 Franks.

Brailaer Getreide-Markt

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“)
vom 4. u. 5. März n. St. 1886.

Seckl.	Altre Arcs.	Seckl.	Altre Arcs.
7000 Futur 59—	7.25 Schlep.	500 Futur 53 1/2	6.40 Wag.
7000 „ 59—	7.20	3900 Weizen 56 1/2	11.05 Caic
1300 „ 54—	7.10 Wag.	4900 „ 56 1/2	10.50 „
1050 „ 57 1/2	7.20	4000 „ 59 1/2	12.80 „
1150 „ 58—	7.20	9500 „ 59 1/2	13.70 „
510 „ 60—	7.25	50 Safer „	11.40 „
520 „ 58—	7.—	100 „	11.50 „
1700 „ 54 1/2	6.10	1750 Roggen 55—	7.95 „
500 „ 59—	7.—		

Petroleumbergbau. Wie wir der „Ungarischen Montan-Industrie Zeitung“ entnehmen, sind im Szilager Komitat Petroleumlager erschlossen worden und ist in der Gemeinde Dobjan-Ujala eine kleine Raffinerie für ungarisches Petroleum in Betrieb gesetzt. Es werden daselbst drei Vobrlöcher gleichzeitig mit Dampf- und Handbetrieb bearbeitet, welche bereits 200 Meter tief sind, drei paraffinführende Sandsteinschichten und eine Petroleumschichte durchfahren haben, aber noch in größere Tiefe fortgesetzt werden. Ferner sind daselbst 10 Schächte mit 20 bis 30 Meter Tiefe in Betrieb, welche das Material für die kleine Raffinerie liefern. In Szamos-Ujvörschely arbeitet eine Dampfbohrmaschine, um Paraffin- und Petroleumflöße in größerer Tiefe zu erschließen; bis jetzt ist die Bohrung 150 Meter tief und soll ein reichhaltiges Paraffinflöz in großer Ausdehnung konstatirt sein. Aus diesem porösen Sandstein schießen, wenn er in heißes Wasser geworfen und gelocht wird, Paraffinflögelchen an die Oberfläche und es sammelt sich Paraffin. Es sind zur Bearbeitung Paraffinpressen aus Halle an der Saale (wo sich große Paraffinfabriken befinden) bestellt. — Früher wurde schon gemeldet, daß auch in der Warmaros Petroleum in Körös-Mesöz erschlossen wurde. An diesem Orte soll das Petroleum dünnflüssig sein und geringen Abfall zeigen; das Dobjo-Ujfalauer hat 16 Prozent Paraffingehalt. — Das genannte Blatt verspricht weitere Mittheilungen über diese Angelegenheit.

Weinimportverhältnisse der Schweiz. Aus Luzern geht uns folgender Bericht zu: Die in der letzten Zeit stattgefundenen durchschnittliche Erhöhung der Weinpreise in Ungarn ist der Entwicklung des Importgeschäftes in diesen Provinzen hinderlich. Bis jetzt ist der Bezug an Ungarwein noch regelmäßig und ziemlich ansehnlich, doch wird derselbe derzeit durch die Importquantitäten aus Südtirol und den österr. schischen Küstenländern überholt. In Folge der obermähnten Umstände hofft man hier das Gros des Bedarfs an Rothwein zu günstigeren Konditionen in Serbien zu decken, wohin die größeren Schweizer Importeure bereits ihre Einkäufer sandten. Im Verlaufe zu den großen Bedarf soll im Herbst nicht viel gekauft worden sein, dagegen ist man hier der Ansicht, daß in den ersten Monaten dieses Jahres, nachdem die Waare nummehr hell ist und sich besser beurtheilen läßt, mehr geschlossen wird, zumal im allgemeinen die Preise als billig erachtet werden. Italien spielt in dieser Kampagne eine untergeordnete Rolle und nur der Süden (Parletta), Sizilien zc. bieten passende aber schon theuere Qualitäten, die hin und wieder mit den billigen Landweinen der Schweiz vermischt werden.

Petroleummarktbericht. Hamburg. 4. März. Petroleum rubig 1 co 7.30 pro Sch. — Petroleum pro August-December 7.15 Sch. — Bremen. 4. März. Petroleum loco 6.90 Mar. — Antwerpen. 4. März. Petroleum 18.75 Rubig

Telegraphische Nachrichten

Berlin 5. März. Im Laufe der gestrigen Reichstagsung hat der Abgeordnete Richter die parlamentarische Politik des Fürsten Bismarck sehr lebhaft angegriffen. Fürst Bismarck dürfte heute antworten.
Berlin, 5. März. Fürst Bismarck leidet, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, an starken rheumatischen Schmerzen, weshalb er sich an der Disjunktion über das Branntweinmonopol nicht betheiligen wird.
Paris, 5. März. Ein Anschlag hat heute im Börsenpalais mehrere Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, ohne glücklicherweise Jemanden zu treffen. Die Polizei hat ihn verhaftet.
London, 5. März. Den „Times“ wird aus Wien geschrieben, daß die Nachricht von einem Zusammentritte der Konferenz verfrüht ist. Rußland wird den Vorschlag, an der Konferenz theilzunehmen nicht eher annehmen, als sich nicht die Mächte über die Revision des organischen Statutes Rumeliens geeinigt haben.

Warschan, 5. März. Im Warschaner Bahnhofe hat man zwei Ritzern französischer Provencien konfiskirt, welche Revolver und sozialistische Schriften enthielten.

Konstantinopel, 5. März. Da die Mächte über das türkisch-bulgarische Abkommen einig sind, werden ihre Vertreter zu einer Konferenz zusammenzutreten, um in einem formellen Protokolle erkennen zu geben, daß ihre Regierungen in provisorischer Weise diesem in gewissen Punkten modifizirten Abkommen beipflichten und der Promulgation desselben seitens der Pforte zustimmen. Die definitive Sanction wird erst nach Regelung des organischen Statutes Rumeliens erfolgen, die Regelung wird durch eine türkisch-bulgarische Kommission vorgenommen werden.

Philippopol, 5. März. Die Manifestation, welche heute vor dem russischen Konsulate zu Gunsten des Friedens von San Stefano veranstaltet werden sollte, ist vollständig mißlungen.

Athen, 5. März. Da die Türkei ihre Truppen an der Grenze verstärkt hat, hat die griechische Regierung beschlossen, die beiden Reserveklassen unter die Waffen zu rufen.

Letzte Nachrichten.

Die Nachricht, woznach im österr. Reichischen diplomatischen Korps weitgehende Verschiebungen stattfinden sollen, entbehrt jeder Begründung. Allenfalls dürfte in der Besetzung des serbischen Postens eine Veränderung erfolgen. Auch von der Veretzung des österr. Reichischen Gesandten, Sr. Excellenz Baron Mayr, ist hier derzeit nichts bekannt; sollte Sr. Excellenz später wirklich Konstantinopel mit Bukarest vertauschen, so geschieht es blos auf Wunsch der hohen Pforte. Diese Sympathien für Baron Mayr sind auf die letzten Friedensverhandlungen in Bukarest zurückzuführen, um welche Sr. Excellenz anerkannter Weise große Verdienste hat.

Eingelassen.

In Nr. 40 vom 20. Februar n. St. erschien an dieser Stelle eine Notiz, woznach die Behauptung ausgesprochen wurde, daß der Kassaband des slavischen Reichvereines „Svornost“ laum die Kosten zweier Liebenbestattungen tragen könnte, aus welchem Grunde sich mehrere Mitglieder desselben veranlaßt sahen auszutreten und einen neuen ähnlichen Verein Namens „Wostok“ zu gründen. Die Verlesung des Vereines „Svornost“ steht sich diesemnach veranlaßt, obige Notiz nicht blos als falsch, sondern auch als tendenziöse Äußerung hinzustellen. Im Laufe von 11 Jahren, seit der Verein „Svornost“ ehrenvoll besteht, ist auch kein einziger Fall vorgekommen, wo derselbe nicht seinen Verpflichtungen nachgekommen wäre und ist dessen Kassabandung auch im gegenwärtigen Momente eine so solide und glänzige, daß der Verein für jetzt und die Zukunft gesichert erscheint. — Als Beweis dessen diene, daß die Verlesung die Einzelgehälter von 1 Frank auf 60 Cts reduziert konnte, wobei sie noch immer ihre Wirkung findet. Diese Reduzierung hat weiter noch den Zweck, selbst in Unmuthen den Beitritt zu ermöglichen, wodurch der Wirkungskreis des Vereines augenfällig ein noch saemereiterer wird, als es bisher der Fall war. Wenn einige Mitglieder wegen unbefriedigtem Gehgelge oder aus anderen nicht näher zu bezeichnenden Gründen aus dem Vereine ausgeschieden sind, so ist dies im Interesse der Sache zu beklagen, doch gibt dieser Art bestehen die Werbetrommel für den neuen Reichverein „Kobnost“ auf unsere Kosten zu rühren. Derartige Vorwände bezeichnen wir einfach als unanster. Wir sind in diesem überzeugt, daß die meisten unserer durch falsche Vorpiegelungen entlaufenden Gegner die Opfer eines gewissen Projektenschwunders sind, der in den meisten Vereinen schwarz angefarbten ist und dem es schließlich nur darum zu thun ist, sich als Kobnostler Kaffier insallirt zu wissen. Inwiefern wir uns auf weitere Auseinandersetzungen nicht einlassen, rufen wir dem Eruberereine „Kobnost“ ein herzliches vivat, ovescat, floriat un, jedoch mit dem Wunsch, daß dessen Basis eine ebenso gesunde wie die unsrige bleibe.

Bukarest, 5. März 1886. Für den Vorstand: Dimitrie Stefanovits, W. Zauber, Jean Gradeckh.

*) Fikt Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Bekanntmachung.

Das Comité des österr.-ung. Casinos ersucht alle jene Herren, welche sich im Besitze von Grünber- oder Mitgliederkarten befinden, dieselben dem Casino-Sekretär Herrn F. Lachmann, (Calea Bacerei 5) bis längstens morgen (Sonntag) Mittags abzuliefern. Die Anwesenheit von Mitgliedern durch einfache Namensnennung in die Listen ist von heute an unbedingt eingestellt.

Von nun an, dem Casino neu beitretende Mitglieder haben die Einschreibgebühr zu erlegen und sich der statutenmäßig vorgeschriebenen Balotage zu unterziehen.
182
Das Comité.

Eine Köchin und ein Kindsmädchen werden für ein deutsches Haus gesucht. — Anfragen in der Expedition des „Zuf. Tagblatt.“

Angekommene Fremde.
Grand Hotel Boulevard. (John Müller & Madame Horn) Ruben Dreßfuß, Kaufm. a. Braila. Von Wangen, Grundbes. a. Wien. Frische, Grundbes. a. Wien. Codo, Kaufm. a. Wien. Kohn, Bloch, Kaufm. a. Braila.
Hotel Regal (3 Etage) Bucarestianer, Grundbes. a. Craiova. Popescu, Prof. a. Tergovesti. Batta, Reis. a. Prag. Perescu, Magistrat a. Craiova. Glade, Grundbes. a. Floesti. Haralambide, Grundbes. a. Buzeu. Nicolae, Grundbes. a. Buzeu. Bimberg, Grundbes. a. Buzeu. Witt, Deput. a. Jassy. Kinkelstein, Architekt a. Jassy. Dirlich, Reis. a. Wien. Garzer, Reis. a. Sofia.
Hotel Union (3 Etage) Eudobol, Schiffskapitän a. Ruffschul. Großu, Sen. a. Braila. Dinvara, Dep. a. Verlab. Girslesteana, Grundbes. a. Craiova. Joneacu, Grundbes. a. Caracal. Donescu, Grundbes. a. Caracal. Theodorescu, Kaufm. a. Gurguro. Gubler, Beamter a. Sinaia. Albofaro, Untern. a. Comarnic. Waingartner, Kaufm. a. Wien. Robert in Fran, Professor a. Mailand. Sarbi, Kaufm. a. Braila. Manasse, Kaufm. a. Wien. Gens, Fabrikant a. Wien.

Billigste Weinhandlung **Beste prompteste Bedienung.**
W. Graebert,
 Theaterplatz (Strada Stirbei-Voda No. 6).
 Alter Weiß- und Roth-Wein der Jahrgänge 1880-1884 von den rühmlichst bekannten Weinbergen des Herrn G. Santacuzino.
 Hochfeiner, alter Cognac, Rum, Feinste Liqueure.
 Hochfeine französische und Rhein-Weine, Champagner. Bestellungen, auch pr. Postkarte, werden promptest effectuirt.
 6 15

Strada Academiei
 vis-a-vis Raschka.
Bier- und Speisehaus
BETTY JESZENSZKY
 vormals Oesterreicher. 119 11
 Mittag-Essen, 3 Gänge, 1 Lei — 60
 Garnirter Braten nach Auswahl — " 60
 Frühstück-Portionen — " 30
 Ausgezeichnete Getränke und beste Bedienung.
 Abonnements in und außer dem Hause.
Strada Academiei
 vis-a-vis Raschka.

Restauration „Zu den 3 Raben“
 STRADA COLTA No. 24 bis,
 vis-a-vis der Nationalbank,
 neu eröffnet, empfiehlt seine als vorzüglich anerkannte deutsche Küche, sowie seine reichhaltigen Keller von in- und ausländischen Weinen zu mäßigen Preisen bei prompter Bedienung.
 Um geneigten Zuspruch bittet
 186 10-10 Jacques Labes, Restaurateur.

J. T. Schluyter,
 BUKAREST. 178 8
 33, Calea Mosilor, 33.
 Technisches Bureau und Entreprise von Central-Heizungen und Ventilations-Anlagen. Vollständige Einrichtung von Luft-, Wasser- und Dampf-Heizungen, Trocknerreien, Küchen, Wasch- und Bade-Anstalten.
 Kosten-Anschläge und Projecte gratis.

Farmacia la ochiul lui Dumnezeu
 126, Calea Victoriei, 126.
 R. Brandt's Schweizerpillen — Psepho's Universalspillen — Gichtfluid Kwizda — Pain Expeller Richter — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver — Franzbranntwein Moll — Seehof's Balsam — Dr. Kiesow's Lebensessenz — Kothe's Zahnwasser — Theodor's Berger Radlaner's Hüneraugenbalsam — Migränesstifte — Spitzwegersichbonbons — Karlsbader Salz — Prager Haussalbe — Kölner Wasser — Diverse Geruchs- und Parfüm-Substanzen — in allen Apotheken.
Victor Thüringer
 BUCURESCI, 1396 22
 vis-a-vis de palatul Stirbey.

PAPIERWLINSI Der große Erfolg des Papiers Wlinsi ist dessen Eigenschaft, Reizungen der inneren Seite des Körpers zuzuleiten, zuzuschreiben. Die bedeutendsten Aerzte empfehlen es gegen Brustreiz, Schnupfen, Bronchitis, Halsleiden, Grippe, Rheumatismus und andere Schmerzen, seine Anwendung ist die einfachste und leichteste, einmaliger Gebrauch genügt.
 PARIS, bei J. Wislin & Co., 31, rue de Seine, in allen Apotheken.
 28 14 Den Namen Wlinsi verlangen!

Bade-Anstalt Marengo
 Radu-Vodă, Strada Oitelor No. 2-4 und Dimbovița-Quai.
 Um einem kranken Bedürfnisse nachzukommen, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass von jetzt ab an allen Sonntagen, meine Bade-Anstalt bis 12 Uhr Nacht geöffnet bleibt, ohne dass damit eine Veränderung der Preise verbunden wäre, welche sich zu jeder Stunde wie folgt stellen:
 1 Bantennbad I. Kl. Marmorwanne mit Douche Lu. 2,50,
 1 " II. " " " " " " " 2,-
 1 Dampfbad I. " " " " " " " 2,-
 1 " II. " " " " " " " 1,50.
 Für tüchtige Hüneraugen-Operationen ist Sorge getragen. Zu den Bädern wird bis des beschränkten Glimmerlichts verwendet. Anders bei obigen billigen Preisen meinen geehrten Besuchern noch eine ausgezeichnete Bedienung zuzuführen, hoffe auf recht zahlreichen Zuspruch und zeichne mich
Marengo,
 Badeaufsicht-Bezirker.

J. WEBER & Co. Succr.
 Jassy, Bankstraße.
 Spezialität: Mülkereimaschinen & Bedarfsartikel.
 Alleinverkauf der G. O. SMITH'schen
 Patent-Sichtmaschinen mit beweglichen Gegenständen.



Smith's Universal-Gries- und Dunst-Putzmaschinen
 (MIDDLING'S PATENT)
 Staubcollectoren Patent „Prinz“.
 „ECONOMICA“, Getreideputz-, Bürst- u. Spitzmaschinen.
 Walzenmahlungen neuester Konstruktion mit Hartguss- u. Porzellanwalzen.
 Detacheure (Aufblühsapparate). Französische Mühlsteine.
 TURBINEN. — COMPLETE-EINRICHTUNGEN. — Prima-Referenzen.
 Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco. 1429 d 98

Brockhaus' Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 Preis a Heft 50 Pf.
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 6 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Wingungsstoffe
 nur von haltbarer Schafwolle, für einen mittelgemachten Mann
 3-10 Meter um fl. 4-96 fr. aus guter Schafwolle;
 aus " " " 8- " aus besserer Schafwolle;
 einen Anzug " " 16- " aus feiner Schafwolle;
 " " " 12-40 " aus ganz feiner Schafwolle.
 Reise- und Waides per Stück fl. 4, 6, 8 und bis fl. 12.-
 Hochfeine Anzüge, Westen, Ueberzieher, Röcke und Regenmäntelstoffe, Löffel, Roden, Commis, Kammingen, Cheviots, Erice, Damen- und Kindermäntel, Peruvians, Doting empfiehlt
 J. H. Hartleben's Verlag in Wien.
 Fabrik-Niederlage in BRUNN.
 Muster franco. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachahmungen über fl. 10- franco.
 Ich habe ein neues Anzugmodell von mehr als fl. 100.000 d. W. und ist es sehr vortheilhaft, dass bei meinem großen Vorrath sehr viele Muster in Längen von 1 bis 6 Meter übrig bleiben, nur bin ich gezwungen, derartige Muster zu tief herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
 Jeder, der ein solches Muster begehrt, muss natürlich einen Anzug, den er zu demselben Muster verwenden möchte, mitbringen, da doch bei einem hundert Musterbelegungen von diesen Mustern in der Länge nur 6 Meter über und ist es demnach ein reiner Schwund, wenn die Musterkarten von diesen und nicht von diesen Mustern sind und die Musterkarten eines derartigen Vorgehens begründet.
 Viele, die nicht convenient, werden ungenutzt oder wird das Geld zurückgefordert.
 Correspondenzen werden angenommen in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

H. Hartleben's Verlag in Wien.
AFRICA
 Der größte Erfolg
 Die besten Erzählungen
 Erscheint in
 30 Lieferungen
 à 30 Kr. = 60 Pf.
 Bezugsstellen durch alle Buchhandlungen.
 H. Hartleben's Verlag in Wien.

Dr. EMIL FISCHER,
 Operator-Oculist,
 Strada Smărdan 18, I. Stock.
 (Deutsche Gasse).
 977

F. Novak,
 Handschuhmacher.
 74, Calea Victoriei, 74
 Reiche Auswahl aller Sorten von Herren- und Damen-Handschuhen, Militär-Handschuhen, Jagd- und Arbeitshandschuhen, sowie aller eintagsfähiger Artikel.
 1486 99

Tuch
 in Nesten und auch von Stück geschnitten, wird gegen Baar von fl. 1 pr. Mr. anwärts billig verkauft.
 Muster zur Ansicht werden franco geschickt. Die Herren Schneidermeister, welche reichsortirte Musterbücher wünschen erhalten selbe unfrankirt.
Tuch-Fabriks-Niederlage,
 „Zum weissen Lamm“ in Brunn,
 44, Krupfengasse 44.
 171

Ring- und Flamm-Oefen
 für
 Groß- u. Klein-Betrieb,
Siegelpressen,
 für Dampf-, Pferde- und Hand-Betrieb, neueste Systeme, neu und gebrauchte liefern billig und übermäßig die Einrichtung von Ziegelfabriken und Cement-Fabriken die Bau-Unternehmung
 von 182 1
J. S. Wojacek,
 BUKARESTER
 Unterhaltungs-Anzeiger.
 Sonntag, 6 März u. St 1886
Colosseum OPPLER
 Jeden Sonn- und Feiertag
Konzert
 unter der Direktion des Herrn F. Cilsko.
 Vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelmäßige, Saubere etc. etc.
 Entrée frei.
Salon Kosman,
 Strada Stirbei-Voda,
 unter der Direktion Neuwirth's.
 Tägliche Produktionen des berühmten Klüpfers Herrn Anker als Kautschudmann u. Taschentuchler „Samson“ genannt.
 Entrée frei.
Restauration PATZAK
 STRADA CAROL,
 vis-a-vis dem Theater Dacia.
 Tägliche Produktion d. Künstlerin LEONARDO MOSCHETTI mit seiner 18-jährigen Tochter auf der „Jaló mel“ (48 Kläser), Harmonika-Vorträge.
 Entrée frei.

Geheime Krankheiten,
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos
 1281
Dr. Salter,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät,
 Str. Pescăria-Veche 8,
 vis-a-vis von Hotel London,
 — Calea Mosilor, —
 Ordination v. 1-4 Uhr Nachm.

Bad Mitraszewski,
 4/6, Strada Politiei, 4/6.
 Dampf-Bäder auf des Eisenbahne eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Sonntags für Damen.
 Bantenn-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche.
 Für prompte Bedienung ist bestens gerüstet.
 807

Für Liqueur-Erzeuger
 Hotels, Kaufleute, etc.
 Bohalts Erzeugung
 sämtlicher Liqueure
 von ausser-ordentlicher Feinheit
 empfehle ich eine neue praktische Methode.
 Prospekte u. Preislisten gratis und franco.
Carl Philipp Pollak,
 Essenzfabrik,
 PRAG, H., Klemenstergasse 3.

J. Blume & Co.
 Grösste Herren-Garderoben-Fabrik Hamburg's
 1 Neuer Steinweg 1 136 Steinstr. 136
 Ecke vom Grobmarkt. vom Sperrort links.
Hamburg.
 Nach allen Vöthen des In- und Auslandes senden wir: sehr künstlich ausgeführt mit Honig gefüllter, in jeder Größe zum Preise von 4 1/2 - 15 pro Stück. Die Jacken eignen sich ganz besonders für Sommer- und Winter, zu Unter- und Oberhemden. In 10 verschiedenen Größen angeordnet, und führen wir Aufträge auf das Sorgfältigste und promptest aus. Der Betrag wird, sobald nicht vorher die Einleitung desselben erfolgt, pr. Postnahme entnommen.

Gräfl. Mike'sche Glasfabriken
 Bükşad und Krászna
 (Post- & Telegraphenstation: Bükşad, via Brasova in Siebenbürgen.)
 weißes, grünes und farbiges Bohlglas, Meßingglas, Lampencylinder etc.
 billig und prompt.
 Preiscurants, Calculationen werden sofort franco eingeschickt.
 159 2

Wichtig für Erzieherinnen!
 Erstes konfessionelles
Placirungs-Bureau
 für Erzieherinnen, Gouvernanten höhere Schulen und Kammerfrauen. Logirhaus für reisende Gouvernanten. 16
 Schriftliche Anfragen sind mit Retourmarken zu versehen.
Adelheid Bandau,
 Diplomirte Schriftföhrerin,
 3, Strada Luterana, 3.

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

MILLER'S
Hüneraugen-Balsam.
 Ueberragend wirkendes Mittel bei Hüneraugen, Warzen, schmerzhaften Hautveränderungen und Frostbeulen. Um das Publikum vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte nur Miller's Hüneraugenbalsam zu verlangen und die Original-Packung zu beachten. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und am Stopfen befindlichen Bismut's Preis. 1/2.
 Zahlreiche Atteste über die überaus rasche Wirkung dieses Hüneraugen- Mittels liegen vor. Haupt-Depot für Rumänien: Drogerie J. Döfner; in Craiova bei: F. Pöhl, P. Lofanu, C. Kottschmüller und F. Wöber; in Vitești: F. Weinhold, sämtlich Apotheker. 1516 19

Comptoirist.
 Ein junger Mann mit vorzüglicher Handschrift, deutsch u. rumänisch, wird für ein hiesiges größeres Geschäft zum sofortigen Eintritt gegen ein Anfangsalair von Fres. 120 pro Monat verlangt. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters und der Konfession unter „Comptoirist“ an die Redaktion des „Unf. Tagblatt“ erbeten. 173 8

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7

Wichtig für Damen!
 Unterricht im Zuschneiden von Kleidern sowie Aufbereitung derselben lehrt nach leicht fasslicher Methode Madame Wareck. Dasselbst werden Damenkleider billig und rasch gefertigt. Strada Brezoiann Nr. 15. 76 7